

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 4

Artikel: Alte Tugenden in neuem Glanz
Autor: Burg, Engelina von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ALTE
TUGENDEN
IN NEUEM
GLANZ

Eigenartig. Man hat sie totgetreten, totgeschwiegen – vermeintlich. Man hat über sie gelästert und gelacht, gelächelt und gegrint, man hat sie ganz und gar ins Lächerliche gezogen und die Nase gerümpft. Und in einer besinnlichen Stunde übers Jahresende entdeckt man plötzlich, daß sie in ihrer alten Kraft wieder da sind. Wie Kerzenlichter stehen sie da, einmal ein wenig vom Lufthauch zerzaust und dann wieder still und strahlend mit einer seltsamen inneren Macht.

«Tugend» allein ist ja schon ein solch abgewerteter Begriff, den man kaum mehr in den Mund zu nehmen wagt. Eigenschaften, ja – gute und schlechte Eigenschaften, darüber läßt sich sprechen. Aber Tugenden? Das klingt so sehr nach Gartenlaube und Gretchen und verlogendem Augenaufschlag. Es klang eine Zeit lang so, es schien so. Aber ist nicht «Eigenschaft» ein schrecklich farbloser Begriff, «Tugend» dagegen – man kann das Wort um und um betrachten, es ist ein heiles Ganzes, unverwechselbar. Es ist verpflichtender, absoluter. Man weiß wirklich und wahrhaftig, was man darunter zu verstehen hat, wenn man es wirklich und wahrhaftig verstehen will. Die

Gartenlaube und das Gretchen waren in unserer verschwommenen, ruppigen Welt nur Vorwände, die das beunruhigte Gewissen brauchte, um seine Unruhe zudecken. Aber man kann solche Begriffe nicht ein für allemal versenken; sie sind geprägt und warten ruhig auf ihre Auferstehung.

So spreche ich wieder von Tugend und befürchte nicht, als altmodisch verschrien zu werden. Im Gegenteil, ich glaube, daß wir alle, die wir unsere Zeit wachen Herzens miterleben, miterleiden und mitformen wollen, spüren, daß es kein Zufall ist, wenn wir zu stärkeren Begriffen zurückkehren. Wir haben genug von der «halbstarken» Zeit, von der Zeit des Schwadderns im seichten Wasser. Wir haben genug vom Weg des geringsten Widerstandes. Wir möchten wieder verpflichtet sein und uns verpflichten. Wir sehnen uns danach, selbst wieder stark und mutig zu sein wie die alten Begriffe.

Stark und mutig sein hat freilich wenig und nichts zu tun mit Bluff und Krafthuberei.

Doch da sind ein paar andere Tugenden, ebenso verlacht und ebenso verstoßen. Es ist erstaunlich, wie liebevoll sie den Kreis umschreiben und wie vielgestaltig sie sind. Sie heißen: Behutsamkeit, Bedächtigkeit, Bescheidenheit, Sanftmut, Demut, Geduld. Puh – mancher schüttelt sich, wenn er nur daran denkt. Sie tönen fürs erste alle so verlogene, so schwächlich und unaufrichtig. Aber das ist nur der verlogene, der schwächliche, der unaufrichtige Ton, den wir seit vielen Jahren herauszuhören glauben. Darunter aber ersteigen Tugenden, die großen Mut, große Selbstüberwindung und große Hingabe an Menschen und Dinge verlangen.

Es ist in unserer Welt des Ellbögeln so viel leichter, mit lauten Worten und imponierenden Gebärden aufzutrumphen. Aber eben, wir beginnen es zu ahnen: es sind alles Halbstarke, die es nötig haben, so zu handeln. Das Halbstarkentum ist an kein Alter gebunden. Ich meine eher, die Jungen haben noch ein Recht, halb stark zu sein, um allmählich stark zu werden. Aber die Älteren, die es nie geworden sind? Sie sind es, die meinen, Sanftmut und Bescheidenheit seien lächerliche, verlogene Eigenschaften, zu nichts mehr nütze, als sich über sie und die Leute, die damit umgehen, lustig zu machen.

Wenn wir doch endlich die Lichter wieder leuchten ließen und erkennen könnten, daß sie falsche Propheten sind, diese erwachsenen Halbstarke! Vielleicht steigt uns in unserer besinnlichen Stunde die

Erinnerung an Männer auf, die ganz gewiß das Attribut der Stärke und Männlichkeit auf sich beziehen dürfen. Es gibt sie unter uns, namenlos für die Welt; es gibt aber auch jene andern, deren Name allen geläufig ist: Albert Schweitzer, Gandhi – und ganz zu oberst, zuerst und zuletzt, Jesus von Nazareth. Auch der Sanftmütige und Geduldige darf auf den Tisch klopfen, auch er darf den Tempel ausräumen. Aber seine Grundhaltung ist es nicht.

Wenn ich nun von der Sanftmut der Frauen spreche, falle ich vielleicht in den Verdacht, hoffnungslos reaktionär zu sein. Aber ich meine nicht Unterwürfigkeit. Unterwürfigkeit ist würdelos, Sanftmut und Demut tragen Würde in sich. Würde ist zwar auch ein aufgebener Begriff, und er ist es mit Recht, wenn man jene hochtrabende Äußerlichkeit, jenes Hochangeben auf Stelzen darunter versteht. Die echte Würde der Frau ist liebreizend und heiter; ach, wenn man davon spricht, verliert sie höchstens ihren Schmelz. Sinnen Sie selbst ein bißchen darüber nach, wenn Sie mögen.

Und die Geduld – das Warten können, das Reifen lassen! Wozu soll man sich in Geduld üben, wenn man alles haben kann? Haben wir selbst noch Geduld? Verstehen wir es als Erzieher, den Jungen den Reiz des Aufbaus, das Erringen eines Zieles verständlich zu machen? Alles Ding hat seine Zeit. Die Kinder müssen es am eigenen Leib erfahren, welche Bewandnis es damit hat. Nicht aus einer masochistisch «demütigen» Haltung heraus sollen sie sagen, sie hätten das oder jenes noch nicht. Aus einem freimütigen Stolz heraus sollen sie es sagen lernen.

Die Geduld, das Reifenlassen ist indessen wohl für niemanden so wichtig wie für unsere Mädchen. Es ist nicht wieder gutzumachen, wenn wir ihnen nicht beibringen können, um welch köstliches Geschenk sie sich betrügen, wenn sie nicht Geduld üben und innerlich reifen lassen, was reifen muß. Geduld ist keine spektakuläre Tugend, aber auch sie hat mit Schwäche nichts zu tun.

*

Lassen Sie mich kein sturer Prediger sein. Tugenden? Ja. Behutsamkeit, Bedächtigkeit, Bescheidenheit, Sanftmut, Demut, Geduld? Ja. Aber wir üben sie, nicht um ein sterbenslangweiliger, vollkommener Mensch zu werden, sondern um mit mehr Gewicht und aus voller Überzeugung zwischenhinein auch einmal recht dreinfahren zu können.